

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 34

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Ausgezeichnet, Herr Mabillard!

Nachdem an dieser Stelle vor 14 Tagen Korpskommandant Roger Mabillard, Ausbildungschef der Schweizer Armee, herzlich für seine Streichung des RS-Urlaubs vom 1. August gedankt wurde, gebührt ihm schon wieder ein grosses Lob: Endlich wies er unmissverständlich darauf hin, dass sich die Armee auch in einem noch so demokratischen Staat nicht unterwandern lassen darf und ein Eigenleben führen muss.

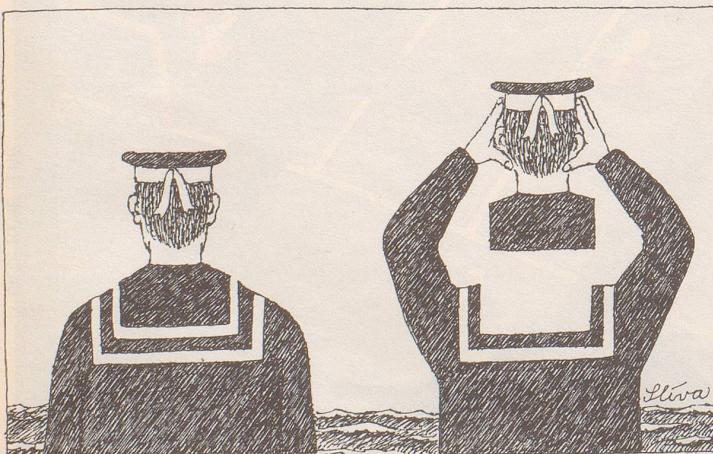
In einer am 2. April gehaltenen Rede, die Korpskommandant Mabillard am 7. Juli schriftlich verteilen liess und die sich an die Instruktoren wandte, stellt er in angemessener Form fest, dass «ausuferndes Geschwätz» zu einer «Bemutterung der Truppe» führe, was die «unentbehrliche Verwandlung des Bürgers in den Soldaten» behindere. Die Instruktoren sollten deshalb ihre Ideale «nie mit jenen des modernen, in sich selbst verliebten, materialistischen und ängstlichen Bürgers» vermischen. Mit diesen Bemerkungen hat Mabillard ein für allemal klargestellt, was von jenen Leuten zu halten ist, die im Ernstfall den Schutz durch die Armee geniessen. In seiner Weitsicht verheimlicht er aber, ob seiner Auffassung nach diese Leute des Schutzes durch die Armee überhaupt würdig seien. Mabillards Verdienst ist es jedoch, mit seinen grundlegenden Informationen dafür gesorgt zu haben, dass das Missverständnis, in einer Demokratie habe sich die Armee nach den Bedürfnissen des Bürgers zu richten, gründlich aus der Welt geräumt wurde.

Der beachtliche Horizont Mabillards ermöglicht es ihm, nicht nur armeespezifisch, sondern auch in grossen Zusammenhängen zu denken. So meint er: «Für alle, die Verantwortung tragen, ist der Journalist im besten Fall zumindest ein potentieller Gegner. Diese Feststellung darf nicht in negativer Weise gedeutet werden: es handelt sich einfach um eine Tatsache.» Mit einer «realisti-

schen Informationspolitik», die «den Interessen der Armee zu dienen» habe («und nicht jenen der Medien»), sei diesen Gegnern jedoch beizukommen. «So sehr es moralisch unerträglich und psychologisch falsch wäre, zu Tatsachen Lügen zu verbreiten, so wenig heisst es, dass man alles erzählen muss, was im eigenen Verantwortungsbereich geschieht.»

Mit anderen Worten bedeutet dies, eine realistische Informationspolitik soll ungünstige Fakten schlüssig und einfach unterschlagen. Dass diese brillanten Vorstellungen nicht nur für die Armee Geltung haben sollten, kommt zum Ausdruck, indem Korpskommandant Mabillard sie «für alle, die Verantwortung tragen» (also offenbar auch für Wirtschaftskapitäne, Politiker, Wissenschaftler etc.) postuliert. – Damit zeigt der Ausbildungschef unserer Armee, wie falsch es ist, wenn in einer Demokratie die mündigen Bürger umfassend informiert werden. Denn solche Information ist nicht etwa Voraussetzung für die politische Meinungsfindung, sondern sie behindert diese in einem gefährlichen Ausmass. Gerade dieser Gefahr darf sich aber ein demokratisches Staatswesen nicht aussetzen, würde es sich doch solchermassen selbst zerstören, womit es keinen Schutzes durch die Armee mehr bedürfte. Aber eine Armee braucht zu ihrer Legitimation ein verteidigungswürdiges Gut, also muss dieses im Interesse der Armee erhalten bleiben. Denn wer würde diese Armee finanzieren, wenn nicht der moderne, in sich selbst verliebte, materialistische und ängstliche Bürger?

Jenem Kränzchen, das an dieser Stelle Roger Mabillard vor zwei Wochen gewunden wurde, muss heute ein zweites folgen. Zu hoffen bleibt, dass in Zukunft noch viele solcher Kränzchen dazukommen. Bis für Roger Mabillard eines Tages ein Uniformzyylinder angeschafft werden muss, damit all seine Kränzchen darauf Platz haben. Was wir in der Schweiz brauchen, sind Leute wie Roger Mabillard. Leute, die nicht nur einen Kopf haben, sondern auch Mut zum Hut. Wie sonst sollte die Demokratie behütet werden als durch Hüter vom Format Roger Mabillards?



Warum ...

Warum nur enden die meisten Ferienbekanntschaften mit dem Satz: Ich schreib' Dir dann ...? Gibt es so viele Papeteristen auf dieser Welt?

Sprüche

Wer zuviel verlangt, gibt oft selbst zuwenig.

Wer glaubt, alles zu sehen, ist ein Meister im Übersehen.

Wer seine Grenzen nicht kennt, ist noch nie durch die eigene Landschaft gegangen.

Wer ständig seinem Kopf misstraut, der kann auch keinem andern glauben.

Wer auf alles eine Antwort will, der hat sich selbst noch nie Fragen gestellt.

Seufzer

Ach, wäre das Pünktchen auf dem i doch ein Regentropfen und ich der Strich darunter ...

APHORISMUS

Die Ferienträume sind die Hoffnung der vom Leben Enttäuschten.

Aufgefallen

Ist es nicht symptomatisch, dass es in unserem patriarchalischen System für den Ausdruck Nymphomania keinen entsprechenden männlichen gibt?

Mannstolheit bleibt offenbar den Frauen allein vorbehalten.

Welcher Mann denn wäre schon frauentoll ...

Sommergespräch

Was suchen Sie denn? fragte ich den Mann.
Mir ist ein Gedanke entfallen, entgegnete er.
Ist das so schlimm? fragte ich weiter.
Aber sicher, sagte der Mann, es war mir ein teurer.

Frevel

Wenn ich nach den Ferien zu Hause den Briefkasten leere, wird mir auf erschreckende Weise klar, wieviel Unnötiges wir auf Zeitungs- und Hochglanzpapier produzieren – eigentlich sollte man in den Wald gehen und sich für diesen Frevel entschuldigen.

NONSENS-FRAGE

Was machen die Regenschirmfabrikanten bei einem heissen, trockenen Sommer?

Eindruck

Die Wanderer auf sommerlichen Wegen gleichen versprengten Rothäuten.
Zum Glück haben wir Weissen das Sonnenöl erfunden.

Stimmt's ...

... dass im Sommer in Zukunft sämtliche Striptease-Lokale schliessen, weil das Fleisch in den Badeanstalten reichlich zur Schau gestellt wird?

Überlegung

Offenbar ist der Mensch vom Auto restlos überfordert – wie sonst müsste er so viele Verkehrszeichen aufstellen, um sich auf der Strasse zurechtzufinden und an den andern vorbeizukommen?

Zivilisation

Wenn auf dem Land während eines abendlichen Unwetters plötzlich die Lichter ausgehen, dann wird den Städtern erst bewusst, wie hilflos der Mensch geworden ist.

Er tappt im Dunkeln und wartet verängstigt, bis das Elektrizitätswerk den Defekt behoben hat – und die Hausfrau jammert: Was ist mit dem Fleisch im Kühlschrank?

Kurz berichtet

dpa – Bonn. Der ehemalige Regierungssprecher der Bundesrepublik Deutschland, Peter Boenisch (58), erklärte in einem Kommentar über seine Steuerhinterziehung (wegen der er von seinem Amt zurücktreten musste): «Ich habe noch nie in meinem Leben eine Steuererklärung gelese, weil ich gar nicht in der Lage wäre, sie zu verstehen.»

Wenn es tatsächlich der Wahrheit entspricht, dass Peter Boenisch eine Steuererklärung nicht verstehen kann, so ergibt sich folgende Folgerung: Entweder ist die Regierungstätigkeit der gegenwärtigen Regierungskoalition derart simpel, dass sie selbst Boenisch verstehen und publik machen konnte, oder die Regierungstätigkeit ist derart komplex, dass Boenisch mit seinem Amt überfordert war, ohne dass dies die Regierung bemerkte hat (was aber einer schlauen Regierung, die zu kompetenter Arbeitsweise neigt, aufgefallen sein müsste).

Wenn aber Boenisch klüger ist, als er vorgibt, also eine Steuererklärung durchaus verstehen kann, so hat er schlicht und einfach gelogen. In diesem Fall ist anzunehmen, dass die Regierung der Bundesrepublik Deutschland einen professionellen Lügner zum Regierungssprecher gewählt hat, was sie natürlich nicht besonders vertrauenswürdig erscheinen lässt. Weil man aber in Deutschland jene Boulevardzeitung, deren Chefredakteur Boenisch war, offiziell und ohne sich strafbar zu machen als «Lügenblatt» bezeichnen darf, ist anzunehmen, dass Boenisch gerade wegen dieser Qualifikationen zum Regierungssprecher ernannt worden ist.

rpd – Zürich. Fritz H. Dinkelmann hat sich in einem Beitrag der Sendereihe «Graffiti kursiv» (DRS 3) mit seinen Bemerkungen über Ronald Reagan und dessen Krebskrankung wirklich eine geschmacklose Entgleisung geleistet. Wie würde Dinkelmann wohl reagieren, wenn von gewissen Kreisen die Todesstrafe für unliebsame Schriftsteller in Erwägung gezogen würde? Dass Dinkelmann sich empörte, als er nach dieser Sendung seine Manuskripte der Redaktion vor der Ausstrahlung jeweils zeigen musste, ist wirklich lächerlich.

Ebenso lächerlich aber war die ganze Aufregung in der konservativen «NZZ» und im konservativen «Hofer-Klub» über Dinkelmanns Äusserungen. Wie schnell da aus einem einmaligen Ausrutscher eine prinzipielle Affäre konstruiert wurde! Wahrscheinlich fordern die gleichen Leute

Rätsel

Aus dem Berner Bundeshaus verlautete kürzlich: «Der Bundesrat verfolgt zwar die Angelegenheit sehr aufmerksam und mit Sorge. Er will das Problem aber nicht dramatisieren und nicht mit den Wölfen heulen.»

Raten Sie, liebe Leserinnen und Leser, in welchem der folgenden Zusammenhänge diese Erklärung abgegeben wurde:

1. Asylantenfrage
2. Finanzierungsschwierigkeiten bei privaten Radiostationen
3. Handelsboykott gegenüber Südafrika
4. Waldsterben
5. Vorzeitige Abnützungsscheinungen bei Nationalstrassenbauten
6. Subventionierung der schweizerischen Obstproduzenten
7. Endlagerung radioaktiver Abfälle
8. Krise in der schweizerischen Uhrenindustrie

fall.
derart weder beabsichtigt, noch handelt es sich um einen Zu-
auch andere Zusammenhängen zuordnen, ist vom Bun-
gegeben. Dass die Offenlichkeit versucht ist, diese Äusserung
laut Presseberichten – in Zusammenhang mit Südafrika ab-
Richtig ist Nummer 3, denn die vorliegende Erklärung wurde –

Auflösung

eine Vernichtung der internationalen Obstbaumbestände, wenn sie einmal in einen faulen Apfel gebissen haben. (Für die SRG dürfte immerhin erfreulich sein, dass DRS 3 – den Leserbriefen nach zu schliessen – unter den «NZZ»-Lesern und den «Hofer-Klub»-Mitgliedern eine erstaunlich stattliche Zahl von Stammhörern hat.)

Was im ganzen Geschrei über Dinkelmanns Äusserungen zur Nebensache gerät, ist eine wirklich aufsehenerregende Entlösung des Radios DRS: Dass die Verantwortlichen dieses Geschrei so ernst genommen haben, zeigt eine ganz allgemeine Unsicherheit, in die sie sich manövriert haben (oder haben manövriert lassen), was sicher nicht als Kompetenzbeweis gelten kann. Ein Zeichen der SRG- und DRS-Schwäche ist es auch, dass dieses Geschrei sofort zum öffentlichen Waschen radiointerner Wäsche führte, indem bekannt wurde, wer die Auswahl der «Graffiti kursiv»-Autoren wie beurteilt und an welche Konsequenzen er plötzlich denkt.

Noch bedenklicher stimmt aber, dass DRS-3-Programmleiter Bühler mit dem Verteidi-

gungsargument aufwarten konnte, im allgemeinen gingen auch persönliche Kommentare nur unter vorgängiger Kontrolle über den Sender. Das ist und bleibt nämlich Zensur – auch wenn sich Dinkelmann im vorliegenden Fall zu schnell und zu laut als Zensur-Opfer versteht.

Apropos Opfer: Trotz Dinkelmanns Trotzköpferei ist sein Roman «Das Opfer» (erschienen im Suhrkamp Verlag, 1985) wirklich ein ausgezeichnetes, äußerst lesenswertes Buch. Die literarischen Fähigkeiten Dinkelmanns sind bemerkenswert. Und die Tatsache, dass heutzutage ein bemerkenswertes Buch weniger Beachtung findet als ein unbemerktwerter Radiokommentar, ist wirklich erschütternd.

Pervers ist, wer im Sommer an den Schnee denkt, sich im Bassin des Schwimmbades eine Eiskunstlaufbahn vorstellt, bei den halbnackten Körpern sich nach einem Mantel sehnt ...

Ach, diese Träume ...

Da lese ich in den unzähligen Prospekten, die mir ins Haus flattern und helfen sollen, dass ich den Urlaub richtig verbringe, in allen Abwandlungen immer wieder das Wort «Traum.» Es beginnt mit der Überschrift: Traumferien ...

Dann kommen die Trauminseln, die Traumstrände, die traumhaft schöne Landschaft und so fort.

Mir wird das Wort «Traum» allmählich traumatisch. Bald werde ich eine Traumreise buchen, nur damit ich diese Tag- und Nachträume endlich loswerde ...